

## Peers

### Bibliografie:

Susanne Masuch: Rezension zu  
„Stroot, T. & Westphal, P. (Hrsg.). (2018).  
Peer Learning an Hochschulen. Elemente einer  
diversitysensiblen, inklusiven Bildung.  
Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.  
316 Seiten, ISBN 978-3-7815-2229-9“.  
*journal für lehrerInnenbildung*, 19 (3), 128-133.  
[https://doi.org/10.35468/jlb-03-2019\\_rez](https://doi.org/10.35468/jlb-03-2019_rez)

### Gesamtausgabe online unter:

<http://www.jlb-journallehrerinnenbildung.net>  
<https://doi.org/10.35468/jlb-03-2019>

ISSN 2629-4982

**Stroot, T. & Westphal, P. (Hrsg.). (2018). *Peer Learning an Hochschulen. Elemente einer diversitysensiblen, inklusiven Bildung*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. 316 Seiten, ISBN 978-3-7815-2229-9**

Im Bereich des Peer Learning an Hochschulen sind, in Deutschland etwa durch das Förderinstrument „Qualitätspakt Lehre“, in den letzten Jahren neuere interessante Ansätze und zeitlich befristete Angebote entstanden. Einige dieser Ansätze und grundlegende Fragen werden im von Thea Stroot und Petra Westphal herausgegebenen Sammelband vorgestellt und diskutiert.

Der Band umfasst insgesamt sechszehn Beiträge, die sich mit der Thematik des Peer Learning an Hochschulen, seinen Möglichkeiten und seinen Problemen befassen und dabei einen Schwerpunkt hinsichtlich einer diversitysensiblen, inklusiven Bildung setzen. Die Beiträge sind auf drei Themenblöcke verteilt. Im ersten Teil befassen sich vier Beiträge mit theoretischen Grundlegungen. Im zweiten Teil sind fünf Beiträge über verschiedene Angebote, zu denen überwiegend bereits Evaluationsergebnisse vorliegen, versammelt. Im dritten Teil befinden sich sieben weitere Beiträge mit Beispielen von „good practice“ und einigen aufschlussreichen Erfahrungsberichten.

Im Folgenden werden jeweils die Beiträge der drei Buchteile kurz zusammengefasst. Ein Beitrag aus jedem Buchteil wird exemplarisch genauer dargestellt und den Zusammenfassungen vorangestellt.

Im ersten Teil des Bandes werden Möglichkeiten und Probleme des inklusiv-diversitysensiblen Peer Learnings in der Hochschule behandelt, anschließend seine Bedeutung für die Lehre herausgearbeitet und danach die Hochschuldidaktik als Ort, an dem Ansätze entwickelt und über die verschiedenen Weiterbildungsangebote in der hochschulischen Lehre verbreitet werden, eingeführt.

Exemplarisch soll nun der erste Beitrag des ersten Thementeils genauer vorgestellt werden. Helen Knauf, Simone Seitz und Thea Stroot gehen der für den Band wichtigen Ausgangsfrage nach „inwiefern der explizite Bezug auf diversitäts- und inklusionssensible Konzepte Peer Learning verändern und differenzieren kann, um damit zu einer erweiterten Betrachtungsweise hochschulischer Lernprozesse und Bildung beitragen zu können“ (S. 22). Zunächst werden begriffliche Bestimmungen vorgenommen. Peer Learning wird als wechselseitiger Lernprozess verstanden, bei dem die Beteiligten von und miteinander

lernen. Anschließend werden ältere Peer-Learning-Formate, wie das Tutorium, von neueren Peer-Learning-Formaten unterschieden. Die Unterschiede beziehen sich auf die Zusammensetzung der Teilnehmenden sowie die Art der Rollenverteilung und der Steuerung. Neuere Formate des Peer Learning übernehmen umfangreichere Funktionen, indem sie u. a. auch zur sozialen und personalen Kompetenzentwicklung der Studierenden beitragen.

Dem Beitrag von Knauf et al. folgt ein von Matthias Rürup verfasster Artikel. Rürup diskutiert aus der Perspektive der Educational Governance systematisch Möglichkeiten und Probleme der Durchsetzungschancen eines inklusiv-diversitysensiblen Peer Learnings an Hochschulen. Für das Anliegen der zu implementierenden Politikidee eines inklusiv-diversitysensiblen Peer-Learnings an Hochschulen gibt er aus der Perspektive des Corporate-Governance-Ansatzes die Empfehlung zur Schaffung einer möglichst großen Öffentlichkeitswirksamkeit, die über den gesamten „Instrumentenkasten“ hergestellt werden soll (S. 52). Anschließend verwirft er aber im Sinne einer gesellschaftspolitischen Idee von Demokratie diese Empfehlung wieder und schlägt statt einer umfassenden Durchsetzung des Anliegens eine bewusst punktuelle vor, bei der es darum geht, für interessierte Akteure die Möglichkeit zu schaffen, ihre eigenen Ideen zu verwirklichen und aktiv in ihrer Hochschule einzubringen.

Überlegungen zur Relevanz einer Gender- und Diversitykompetenz, die für die Selbstreflexion der Lehre notwendig ist, thematisiert der Beitrag von Lisa Mense. Sie fordert, dass Lehrende eine Lernumgebung schaffen, „in der (das S. M.) Lernen als forschender, selbstaktivierender und mitverantwortlicher Prozess für alle möglich ist“ (S. 70). Kollektive Lernformen wie Peer Learning stellen ihrer Ansicht nach eine gute Möglichkeit dar, mit der Diversität der Studierenden umzugehen.

Mit Angeboten und Strukturen, die sich auf Peer Learning und Diversität beziehen, befasst sich im letzten Beitrag des ersten Teils Rebecca Schulte aus hochschuldidaktischer Perspektive. Als „klassische“ hochschuldidaktische Peer-Learning-Formate stellt sie hochschuldidaktische Workshops, in denen aktivierende Methoden eine große Rolle spielen, kollegiale Beratung, kollegiale Hospitation, Peer-Review-Verfahren und den Tag der Lehre vor.

Im zweiten Teil des Buches werden dann exemplarisch einzelne Projekte zur Förderung von Peer Learning vorgestellt. Zu den meisten Projekten liegen bereits Evaluationsergebnisse vor.

Das an der Universität Paderborn angesiedelte und mit Mitteln des „Qualitätspakt Lehre“ finanzierte Projekt „Bildungswissenschaftliches Mentoring für Lehramtsstudierende“ skizzieren Thea Stroot, Petra Westphal und Leoni Donnermann. Als Ziel des Projektes formulieren sie „die Entwicklung eines grundlegenden Verständnisses für die Komplexität des Lehramtsstudiums sowie des angestrebten Berufs“ (S. 147). Es zielt auf eine Verbesserung der bildungswissenschaftlichen Moduleinführung des bildungswissenschaftlichen Bachelor-Studiengangs.

Die Autorinnen erläutern die Bausteine des Projekts. Dazu zählt, dass etwa in den Plenumsveranstaltungen zunächst Impulsvorträge und daran anschließend in individuellen Erarbeitungsphasen die projektorientierte Gruppenarbeit, die in Portfolios dokumentiert wird, stattfinden. Dabei werden die Studierenden durch ein Peer-Mentoring unterstützt, d. h. von erfahrenen Lehramtsstudierenden begleitet. Weiterhin werden hochschulexterne pädagogische Fachkräfte aus dem schulischen und außerschulischen Bereich als „Dialogpartner\*innen“ im Kontext spezifischer Themenfelder und Fragestellungen einbezogen, z. B. hinsichtlich Inklusion oder Schulverweigerung.

Anschließend wird die Evaluation, bei der 980 Personen mittels standardisierter Fragebögen zum Beitrag der wahrgenommenen Unterstützungen durch Lehrende und Peer Mentor\*innen für ihren Kompetenzerwerb befragt wurden, vorgestellt. Als Ergebnisse halten die Autorinnen fest, dass die Kompetenzwahrnehmung sich bei einem Teil der Studierenden eher auf die Unterstützung der Lehrenden und bei einem anderen Teil eher auf die Unterstützung der Peer-Mentor\*innen bezieht.

Auch in den folgenden Beiträgen stehen Erfahrungsberichte und evaluationsbasierte Einschätzungen aus verschiedenen Projekten im Mittelpunkt. Hannah Rosenberg und Nadine Schallenkammer stellen auf der Grundlage ihrer Erfahrungen als Projektmitarbeiterinnen zwei Konzepte einer Peer-Learning-orientierten Theorie-Praxis-Verknüpfung für Lehramtsstudierende, die im Kontext des Projekts „MoSAiK“ an der Universität Koblenz-Landau im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung entstanden sind, vor. Dabei geht es darum, die Selbstreflexionskompetenzen der Studierenden auszubauen.

Die im Fach Hauswirtschaft an der Universität Paderborn entwickelten Peer-Learning-Angebote – individuelle Lernbegleitung für Studierende sowie fachdidaktische Lernbegleittutorien – stellt Joanna Hell-

weg vor. Die Angebote sind freiwillig, werden aber in hohem Maße genutzt. Die Wirkungen der Angebote zeigen sich vor allem in einer erhöhten Anzahl bestandener Prüfungen sowie einer Verbesserung des Notenspiegels.

Das Konzept des Peer Coaching, wie es von der „Erziehungswissenschaftlichen Lehr- und Forschungswerkstatt“ (ELF) an der Universität Münster angeboten wird, ist Gegenstand des Beitrags von Anna Grabosch und Hedda Bennewitz. Studierende der Erziehungs- und Bildungswissenschaft können an der ELF seit 2007 das Zertifikat „lehren. lernen“ erwerben. Dieses besteht aus den Angeboten Kollegiale Fallberatung, Kompetenztraining und Portfolioarbeit. Die Angebote werden in Form von Peer Learning und Peer Coaching organisiert mit dem Ziel „(...) eine diversitätssensible und individuelle Förderung beruflicher Handlungskompetenz im Rahmen der universitären Ausbildung“ (S. 130) zu fördern. Die Autorinnen konzentrieren sich in ihrem Beitrag darauf, das Konzept „Coach the Trainer“ vorzustellen sowie die dazu durchgeführte Evaluation und ihre Ergebnisse zu besprechen.

Auch im dritten Teil des Sammelbandes werden einzelne Projekte und Maßnahmen an verschiedenen Hochschulstandorten vorgestellt, wobei der Fokus auf Erfahrungsberichten liegt und auf Ergebnisse wissenschaftlicher Evaluationen verzichtet wird. Bevor die Beiträge des dritten Teils des Sammelbandes im Überblick genannt werden, soll ein Beitrag exemplarisch genauer vorgestellt werden.

Andrea Karsten, Vanessa Frahnert und Stefanie Schäfer von der Universität Paderborn führen in Aufbau und Konzept des dort am Kompetenzzentrum Schreiben verfolgten Textograph\*innen-Programms ein. Dort wird der Anspruch verfolgt, „ein fachsensibles schreibdidaktisches Peer Learning-Konzept, das Studierenden die Teilhabe an den Schreib-, Forschungs- und Denkpraktiken ihrer jeweiligen Fächer (zu) ermöglichen“ (S. 242). Die Textograph\*innen, d. h. Studierende, die vom Schreibzentrum in Peer Feedback ausgebildet worden sind, gehen eine Kooperation mit einem Lehrenden ein und begleiten eine Lehrveranstaltung und die daran teilnehmenden Studierenden mit Textfeedback zu Schreibaufgaben, die in der Veranstaltung gestellt wurden. Das Textograph\*innen-Programm orientiert sich an dem Konzept der Writing Fellows aus den USA. Besonders die „Verbindung aus schreibdidaktisch ausgerichteter Lehre und studentischer Schreibberatung bzw. Schreib-Peer-Tutoring“ (S. 244) heben die Autor\*innen als nachahmenswerte Bestandteile von Writing-Fellows-Programmen

hervor. Über das Kompetenzzentrum Schreiben werden die Tätigkeiten der unterschiedlichen Beteiligten koordiniert. Dort werden interessierte Lehrende und Studierende, die als Textograph\*innen fungieren sollen, zu Tandems zusammengeführt. Diese tauschen sich dann selbstständig aus, können aber Unterstützung im Schreibzentrum erhalten. Anschließend werden „inhaltliche Eckpfeiler“ des Programms erläutert und Erfahrungen der Programmumsetzung beschrieben. Es folgen in diesem Teil weitere Berichte von einzelnen Ansätzen und Projekten:

Über das Programm Viadrina Peer Tutoring an der Europa-Universität Viadrina (EUV) in Frankfurt (Oder) heißt es, dort werde eine breite Angebotspalette zur Förderung von Schlüsselkompetenzen bereitgestellt, insbesondere im Bereich interkultureller Kompetenz und Diversity.

Im internationalen Peer-Learning-Projekt „Inklusion Europäisch“, das kooperativ von den Universitäten Paderborn und Bozen sowie der Hochschule Oberösterreich angeboten wird, wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Durchführung internationaler, hochschulübergreifender Seminare von besonderer Bedeutung für die Thematisierung von Inklusion sein können.

Die in den weiteren Beiträgen vorgestellten Projekte setzen mit dem Konzept des Language-Awareness-Ansatzes in der Lehrer\*innenbildung, der Entwicklung einer diversitätsfördernden Didaktik oder mit der Planung und Durchführung eines eigenen „(Lern-)Projekts von Profilstudierenden für (Profil-)Studierende“ andere Schwerpunkte. Die jeweiligen Autor\*innen veranschaulichen die Ansätze jeweils auch an Beispielen.

Im letzten Beitrag des Sammelbandes geht es um das Netzwerk Peer Learning an Hochschulen. Die Initiator\*innen des Netzwerks berichten über dessen Ziele und Aktivitäten und laden alle zur Mitwirkung ein, die Peer Learning in der Hochschule etablieren möchten.

Mit Blick auf den gesamten Sammelband lässt sich sagen, dass die inhaltliche Gliederung und die damit verbundene Argumentationslinie im ersten Teil des Bandes sehr gut nachvollziehbar sind. Die Beiträge des zweiten und dritten Teils bestehen hingegen eher aus der detaillierten Darstellung vielfältiger Projekte, ohne dass diese aufeinander bezogen werden oder deutlich gemacht wird, ob oder inwiefern das Themenfeld systematisch und erschöpfend behandelt wird. Die Beiträge selbst sind von unterschiedlicher Ausführlichkeit und setzen unterschiedliche Schwerpunkte, was insofern erwartungsgemäß ist, als

dass es sich größtenteils um Erfahrungsberichte und Projektvorstellungen handelt.

Das Buch bietet einem Fachpublikum umfangreiche und detaillierte Informationen über verschiedene aktuelle Ansätze des Peer Learning und – besonders im ersten Teil des Bandes – der diskursiven Auslotung der Chancen und Probleme bezüglich ihres Beitrags zur Weiterentwicklung der universitären Lehre im Anspruch von Diversität und Inklusion. Insgesamt lässt sich konstatieren, dass sich die Lektüre des Buches für alle lohnt, die sich für aktuelle Entwicklungen an Hochschulen vor allem im Bereich der Lehre interessieren und genauer damit beschäftigen wollen und/oder selbst ein Projekt an ihrer Hochschule entwickeln möchten und dafür Anregungen und Ansprechpartner\*innen suchen. Das Buch eignet sich besonders für die punktuelle Vertiefung und Auseinandersetzung mit einzelnen Ansätzen des Peer Learnings. Die systematische Vermessung eines heterogenen Feldes wird nicht in Aussicht gestellt, sondern vielmehr ein Überblick über unterschiedliche Zugänge. Leser\*innen, die sich darauf einlassen, erwartet aber eine inspirierende Lektüre.

Susanne Masuch, Dr., Lehrkraft für besondere Aufgaben  
am Institut für Erziehungswissenschaft  
an der Georg-August-Universität Göttingen

[smasuch@gwdg.de](mailto:smasuch@gwdg.de)